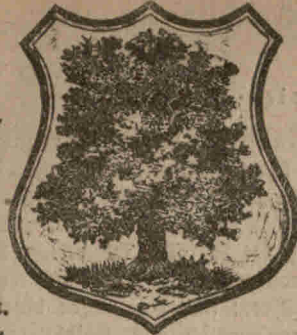


Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Bericht des deutschen Admiralführerstabes über den Seesieg vor dem Skagerrak.

Das Höhengelände östlich von Ypern sowie die Panzerfeste Baur in allen ihren Teilen in unserm Besitz. 700 unverwundete Gefangene, Geschütz- und Maschinengewehrbeute. — Noch 7 englische Kriegsschiffe vermisst. — Der Vierverband blockiert die griechischen Küsten. — Die türkische Offensive im Zentrum der Kaukasusfront schreitet günstig vorwärts.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück.

Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jede Ergebnisse mit Bomben beworfen.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zur Erweiterung der am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolge griffen gestern Oberschlesische und Württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feind bislang noch gehaltene Rest des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhengelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über drei Kilometer ist damit in unserm Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Cauretteshöhe vor. Der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand.

Auf dem östlichen Ufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Gailletwald und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Baur ist seit heute nacht in allen ihren Teilen in unser Hand. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die erste Kompagnie des Paderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Radow gestürmt, der dabei durch Pioniere der ersten Kompagnie des Reserve-Pionier-Bataillons 20 unter Leutnant der Reserve Rumberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich

in für uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestern vergeblichen Entsatzversuchen eingebrachten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Gänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten fehlgeschlagen.

Nach den Paderbornern haben sich andere Westphalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Radow den Orden Pour le mérite verliehen.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Der Bericht des deutschen Admiralführerstabes über den Seesieg vor dem Skagerrak.

W.B. Berlin, 7. Juni. (Amtlich.) Von englischer Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Pressetelegrammen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen im neutralen Ausland verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Abrede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen. So wird u. a. behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlachtfeld geräumt, die englische Flotte es dagegen behauptet habe. Hierzu wird festgestellt: Das englische Gros ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungsvollen Angriffe unserer Torpedobootsflottillen zum Abbrechen gezwungen worden und seitdem unseren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches eines englischen Linienschiffgeschwaders von 12 Schiffen aus der südlichen Nordsee weder den Versuch gemacht, die Fühlung mit unseren Streitkräften wiederzugewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinigung mit dem vorgenannten Geschwader zu beabsichtigten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen.

Mit der weiteren englischen Behauptung, daß die englische Flotte angeblich versucht habe, die fliehende deutsche Flotte einzuholen, steht die angeblich amtliche englische Erklärung, nach der Admiral Jellicoe mit seiner Kampfflotte bereits am 1. Juni in den über 300 Meilen vom Kampflage entfernten Stützpunkt Scapa Flow (Orkney-Inseln) eingelaufen sei, im Widerspruch.

So haben denn auch unsere nach der Schlacht zum Nachtangriff nach Norden über den Schauplatz hinaus

gesandten zahlreichen Torpedobootsflottillen von dem englischen Gros trotz eifrigsten Suchens nichts mehr angetroffen, vielmehr hatten unsere Torpedoboote hierbei Gelegenheit, eine große Anzahl Engländer von verschiedenen gesunkenen Schiffen und Fahrzeugen zu retten.

Als ein weiterer Beweis für die von den Engländern bestrittene Tatsache, der Beteiligung der gesamten englischen Kampfflotte an der Schlacht vom 31. Mai, wird darauf hingewiesen, daß der englische Admiralsbericht selber die „Marlborough“ als gefechtsunfähig bezeichnet hat. Des weiteren ist am 1. Juni von einem unserer U-Boote ein anderes Schiff der Iron-Duke-Klasse in schwer beschädigtem Zustande, der englischen Küste zusteuernd, gesichtet worden. Beide vorgenannten englischen Schiffe gehörten dem englischen Gros an.

Um die Größe des deutschen Erfolges herabzumindern, wird ferner von der englischen Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum großen Teil auf die Wirkung deutscher Minen, U-Boote und Luftschiffe zurückgeführt. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen, welche, nebenbei bemerkt, den eigenen Schiffen ebenso gefährlich hätten werden müssen, wie den feindlichen, noch Unterseeboote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind. Deutsche Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni, und zwar ausschließlich zur Aufklärung, benutzt worden.

Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie- und Torpedowaffen errungen worden.

Es ist bisher darauf verzichtet worden, den vielen angeblich amtlichen englischen Behauptungen über die Größe der deutschen Verluste entgegenzutreten. Die letzte immer wiederkehrende Behauptung ist, daß die deutsche Flotte nicht weniger als zwei Schiffe der Kreuzerklasse, die „Westfalen“, zwei Schlachtkreuzer, vier kleine Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobootszerstörern verloren habe. Die Engländer bezeichnen außerdem die von uns als verloren gemeldete „Pommern“ nicht als das aus dem Jahre 1905 stammende Linienschiff von 13 000 Tonnen, sondern als ein modernes Großkampfschiff gleichen Namens.

Demgegenüber wird festgestellt, daß der Gesamtverlust der deutschen Hochseestreitkräfte während der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni, sowie in der darauffolgenden Zeit beträgt:

- 1 Schlachtkreuzer,
- 1 älteres Linienschiff,
- 4 kleine Kreuzer und
- 5 Torpedoboote.

Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Bekanntgaben als gesunken bereits gemeldet: S. M. S. „Pommern“ (vom Stapel gelaufen 1905), S. M. S. „Wiesbaden“, S. M. S. „Elbing“, S. M. S. „Brauenlob“ und fünf Torpedoboote.

Aus militärischen Gründen ist bisher von der Bekanntgabe des Verlustes S. M. S. „Lützow“ und „Kostock“ Abstand genommen worden. Gegenüber falschen Deutungen dieser Maßnahme und vor allem in Abwehr englischer Legendenbildungen über ungeheuerliche Verluste auf unserer Seite müssen diese Gründe nunmehr zurückgestellt werden. Beide Schiffe sind auf dem Wege zu ihren Reparaturhäfen verloren gegangen, nachdem

die Versuche fehlgeschlagen waren, die schwerverletzten Schiffe schwimmend zu erhalten. Die Besatzungen beider Schiffe, einschließlich sämtlicher Schwerverletzten, sind geborgen worden.

Während hiermit die deutsche Verlustliste abgeschlossen ist, liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß die tatsächlichen englischen Verluste wesentlich höher sind, als von unserer Seite auf Grund eigener Beobachtungen bekanntgegeben worden ist. Aus dem Munde der englischen Gefangenen stammt die Bekundung, daß außer „Warspite“ auch „Prince of Royal“ und „Birmingham“ vernichtet worden sind. Auch ist zuverlässigen Nachrichten zufolge das Großkampfschiff „Marlborough“ vor Erreichung des Hafens gesunken.

Die Hochseeschlacht vor dem Stagerat war und bleibt ein deutscher Sieg, wie sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur der von amtlichen englischen Stellen bisher zugegebenen Schiffsverluste ein Gesamtverlust von 80 700 deutschen Kriegsschiffs-Tonnen einem solchen von 117 750 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von der Westfront.

Panzerfeste Vaux.

Nun ist Fort Vaux in unserer Hand. 400 Mann der tapferen Besatzung sind gefangen genommen worden. Der Kommandant des Forts ist, wie wir aus den Pariser Depeschen ersehen, noch im letzten Augenblick mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet worden, für sein tapferes Ausharren und weil der Oberbefehlshaber Hoffre und mit ihm die ganze Nation die festeste Ueberzeugung hatten: das Fort ist und bleibt uneinnehmbar. Diese Ueberzeugung ist mit der Fortnahme durch unsere tapferen Truppen, wie so manche andere vor ihr, gebrochen worden.

Der Ansturm auf das Fort gehört schon der Geschichte an. Gerade die Verteidigung dieses Forts bildet in den Argumenten unserer Feinde von der Ueberlegenheit des französischen Soldaten gegenüber dem deutschen eine der Hauptstützen. Man muß sich dabei die Tatsache ins Gedächtnis rufen, daß das Fort in der Nacht zum 9. März schon einmal in unserer Hand war. Die Umstände, unter denen es den Franzosen gelang, das Panzerwerk selbst wieder zurückzuerobern, liegen nicht ganz klar zutage. In jedem Falle wurde die Tatsache der Zurückeroberung von unseren Feinden außerordentlich ausgebeutet und hat auch tatsächlich wesentlich dazu beigetragen, die Moral der rechts der Maas stehenden französischen Truppen, die bedenklich durch das Ein und Her und den Panik in der obersten französischen Seeresleitung erschüttert war, wieder neu zu kräftigen.

Die Feste Vaux ist eine der Hauptbestandteile der schwer besetzten Ostfront der Cote Lorraine. Die Bresche im permanenten Befestigungsgürtel um Verdun erweitert sich. Vaux liegt auf einer Gruppe von Höhen, die das Tal, das die Eisenbahn Metz—Verdun durchzieht, beherrsichten. In dieser Lage liegt die große Wichtigkeit des Besitzes des Forts für uns.

Der Feind fängt langsam an, vor Verdun zusammenzubrechen . . .

Die aus der Hölle von Verdun erlösten Franzosen.

Die gefangenen Franzosen im Alter von 17 Jahren, unternimmt mit solchen bis zu 42 Jahren, waren alle froh, den äußerst schweren Kämpfen vor Verdun entronnen zu sein. Sie wollten lieber alles opfern, als nochmals dahin zurückkehren. Auch die Kameraden, die einmal vor Verdun kämpften, dachten ebenso. Sie bewundern die Wirkung der deutschen Artillerie, die furchtbar sei. Ihrer Freude über die unerwartet gute Behandlung von deutscher Seite gaben sie herabden Ausdruck. Hierig verzehrten sie nach fast sechstägiger schlechter Verpflegung die ihnen gereichten warmen Speisen. Eigentümlich berührte nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Tägl. Rundsch.“ die Freude der Leute eines Regiments über die Gefangenennahme ihres Kommandeurs, der, von einem bayrischen Soldaten verfolgt, trotz der Aufforderung wegzufahren sich nicht ergeben wollte. Erst als er bemerkte, daß er von seinem Verfolger durch Handgranaten ins bessere Jenseits befördert werden sollte, hob er unversehrt die Arme und ergab sich. Die Nachricht von dem großartigen Sieg unserer Flotte über die englische wurde auf der deutschen Front mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 7. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Putlowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Lutz zurückgenommen. Die Bewegung hat sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner vollzogen. An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront sind die Russen blutig abgewiesen worden, so nordwestlich von Rajalowka am unteren Styr, bei Berejzani am Norminbach, bei Sapanow an der oberen Styrpa, bei Jaslowice am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze. Nordwestlich von Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste hat der Feind auch im Raum von Dna und Dobronoz erlitten, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesena fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ostern.

Die Russen bereiten sich auf langwierige Kämpfe vor.

Die „Scara“ meldet der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge von der bessarabischen Grenze, daß bei Bojan ein außerordentlich heftiger Artilleriekampf tobt. Bei Beranci werden ungeheure russische Truppenmassen zusammengezogen und bei Biptany namentlich Kavallerie. Alle Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß sich die Russen auf langwierige Kämpfe vorbereiten. Das russische Hauptquartier befindet sich in einer kleinen Ortschaft nahe bei Biptany.

Der Riesenkampf wogt hin und her.

Budapest, 8. Juni. Eine „Nz Est“-Meldung aus dem Kriegspressequartier besagt, daß die Massenangriffe der Russen auf der ganzen Front von größeren Dimensionen als bei der Januar- und März-Offensive seien. Der Kampf wogt am heftigsten zwischen Dlyka und Mlynow in Wolhynien. Unsere Artillerie richtete in den Reihen des Feindes schreckliche Vernichtung an. Vorläufig wogt der Riesenkampf hin und her. Die Armee des Generals Brusilow besteht aus kampfgestärkten Regimentern. Die russischen Angriffe erfolgen zumeist fünfzehngliedrig.

Bei Dna erfolgten tiefgegliederte Angriffe bis zwölfmal hintereinander.

Aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier, 6. Juni, berichtet die „Wost. Stg.“: Mit ungeheuren Kräften und zahlreicher Artillerie haben die Russen an der österreichisch-ungarischen Front nun die Offensive aufgenommen. In monatelanger Nachschubarbeit haben sie große Munitionsmengen bereitgestellt, mit denen sie ein in seiner Wucht und Verschwendung an dieser Front ungewohntes Massenfeser eröffneten. Die vorbereitende Beschließung der Stellungen dauerte viele Stunden. Lage auf Lage prasselte, in der Tonwirkung einem ungeheureren Maschinengewehrfeuer vergleichbar, auf die Front der Verteidiger. Ebenso heftig schossen die Russen auf Sapanow nordwestlich Kreminec am Wosusko-Bach, westlich Tarnopol, an manchen Stellen der Strypafront, westlich Rajalowka bei Burkanow und bei Jaslowice südlich Buczacz, sowie gegen die Front bei Dna in der Nordostbulowina. Der Beschließung folgten tief gegliederte, bis zwölfmal hintereinander wiederholte Angriffe. Trotzdem vermochten die Russen an den ersten zwei Tagen ihrer seit langem vorbereiteten, mit dem Aufgebot aller verfügbaren Kräfte und Mittel unternommenen Offensive nur an einer Stelle, bei Dna, einen mächtigen lokalen Erfolg zu erzielen. (Zwischen haben auch, wie der österreichisch-ungarische Generalstabesbericht vom 7. Juni besagt, die in Wolhynien an der oberen Putlowka kämpfenden Streitkräfte vor stark überlegenen russischen Kräften in den Raum von Lutz zurückgenommen werden müssen.) Bei Dna wurde Montag nachmittag die südlich der Dnjestrflüssen verlaufende Front um ungefähr fünf Kilometer zurückgenommen, nachdem die erste Grabenlinie vollkommen zerstört und die Drahtverhaue umgelegt waren. Angesichts des rasenden feindlichen Infanteriefeuers mußten die in den Gräben eingebetteten alten Geschütze von kurzer Tragweite (sechzehn an der Zahl) nach erfolgter Unbrauchbarmachung zurückgelassen werden. Am selben Abend stießen aber die Verteidiger neuerdings vor und erkämpften die Höhe Gariu Potol. Während dieser Kämpfe erlitten die Russen namentlich durch Artilleriefeuer überaus hohe Verluste.

Bei Jaslowice setzte der Feind heute früh mit wichtigem Geschützfeuer ein, dem er Massenangriffe folgen

ließ. Er wurde überall zurückgeschlagen, stellenweise in erbittertem Handgemenge. Bei Burkanow an der Strypa brachen heute (Dienstag) früh russische in diesen Kolonnen durchgeführte Angriffe bereits im Artilleriefeuer der Verteidiger zusammen. Westlich Tarnopol bei Kozlow und nordwestlich bei Gebrow wurde im Laufe des 5. Juni den ganzen Tag gekämpft. An einzelnen Punkten errangen die Russen kleinere Erfolge, die ihnen jedoch in rasch durchgeführten Gegenangriffen wieder entrissen wurden. Bei Sapanow an der Styrpa wehrte der Wiener Landsturm die Vorstöße der Russen vollständig ab, sodaß diese trotz größter Kraftentfaltung keinen Raumgewinn machen konnten. Die Russen setzten immer wieder, besonders zwischen Dlyka und Mlynow in Wolhynien, neue Kräfte ein, um die 1. und 2. Front zu durchbrechen.

Balkan.

Eine französische Stellung bei Gwgheli gestürmt.

Wien, 7. Juni. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Ueber die Kämpfe bei Doiran und Gwgheli werden nähere Details bekannt. In den Kämpfen hatten die Franzosen sehr beträchtliche Verluste. Eine französische Stellung östlich von Gwgheli wurde durch heftiges Geschützfeuer der bulgarischen Batterien gestürmt, und als die zum Sturm kommandierten Schwarmlinien zu den Positionen der Franzosen kamen, fanden sie dort nur Leichen. An einem Punkte fanden sie mehr als 160 Tote. Nach verlässlichen Berichten werden nach Saloniki täglich hunderte von Verwundeten abgeführt, die zum Teil in Saloniki in militärische Spitäler eingebracht werden, während die weniger schwer verwundeten auf die besetzten Inseln übergeführt werden. Die deutsch-bulgarischen Flieger erscheinen täglich über dem Ententelager und verursachen immer schweren Schaden.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Türken in der Offensive.

Konstantinopel, 6. Juni. An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimentern einen Angriff gegen die von unserer Vorhut besetzten Hügel, 2 1/2 Kilometer nördlich von Baschdij. Dieser Angriff wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im Zentrum setzen unsere Truppen staffelförmig und mit Erfolg ihre Offensive fort und sind bis auf 8 Kilometer westlich von Mchale herangerückt. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive wurde seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausgedehnt. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonettangriffe den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Um den Rückzug seines linken Flügels zu verhindern, setzte uns der Feind in den Kämpfen, die bis zum Abend des 22. Mai heftig anhielten, hartnäckigen Widerstand entgegen und versuchte von Zeit zu Zeit einwige Angriffe, die vor den ungestümen Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Flügel. Namentlich die Bergketten des Nairamgebirges, von denen aus unsere Stellungen auf dem Kopeberge wirksam besprochen werden konnten, fielen gänzlich in unsere Hände. Zwei Schnellfeuergebirgseschütze, ein Munitionswagen, eine große Menge Artilleriegeschosse, etwa 100 Waffen, ein Maschinengewehr und fünf Kamellasten, darunter ein Telephonkabel, Lebensmittel und Feldkessel voller fertig zubereiteter Speisen wurden dem Feind im Laufe dieses Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden völlig niedergemacht. So geht die im Zentrum auf einer Front von über 50 Kilometer durchgeführte Offensive trotz der Unbillen der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf dem linken Flügel wurden die Angriffe und heftigen Ueberfälle, die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich und unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Sieben feindliche Schiffe beschossen einige Zeit Kusche Uda und den Abchnitt östlich davon und riefen einen Brand in diesem Orte hervor. Außerdem wurden zwei Personen verwundet. Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachricht.

tem Zweck sammeln. Demgegenüber kann nur erneut die einfache und klare Tatsache festgestellt werden, daß der Sammelport jetzt wie früher völlig nutzlos ist: Es gibt nirgends etwas für alte Fahrseine.

Siebenwerda i. S. Vater und Tochter verbrannt. Hier brach in dem Lindorfschen Wohnhause Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit das Haus mit seinen Hintergebäuden in Asche legte; die beiden Bewohner des Hauses, der Sattlermeister Johannes Lindorf und seine 20jährige Tochter, kamen in den Flammen um. Vater und Tochter sind wahrscheinlich im Schlafe erstickt oder bei dem Versuche, das nahe Fenster zu erreichen, ohnmächtig zusammengebrochen und dann verbrannt.

Das Kriegskontrollgesetz.

WTB. Berlin, 7. Juni. Der Rechnungsausschuß des Reichstages hat gestern das Kriegskontrollgesetz angenommen, dazu die fortschrittliche Entscheidung, zur Prüfung aller Leistungen und Lieferungen für Kriegszwecke, sowie der einschlägigen Verträge einen Ausschuß zu berufen, zu dem vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige zuzuziehen sind, und den Bericht des Ausschusses den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Verrückung etwaiger Mängel mitzuteilen.

Ernährungsfragen.

WTB. Berlin, 6. Juni. Im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses bemerkte bei Beratung der Ernährungsfrage der Landwirtschaftsminister, daß er ebenso wie der Präsident des Kriegsernährungsamtes als ersten und wichtigsten Grundsatz erklärt, die ausreichende Ernährung der Verbraucher sicherzustellen und mit allen Mitteln zu fördern. Es handle sich dabei um die Erhaltung der Erzeugung, die doch auch wieder dem Konsumenten zugute komme.

Sodann wurde folgendes beschlossen: Der nach Deckung des Bedarfs für die menschliche Ernährung etwa verbleibende Ueberschuß an Winterkorn ist den Kommunalverbänden, an die es abgeliefert worden ist, zur Verteilung zu überlassen. Die Gewinnung von Torfstreu ist möglichst zu fördern. Die Kriegsgesellschaften sollen ihre Verkaufspreise nur soweit über die von ihnen gezahlten Einkaufspreise setzen, als zur Deckung ihrer Verwaltungsausgaben nötig ist. Diese Verwaltungsausgaben sind nach Möglichkeit niedrig zu halten. In den Feuerungsabteilungen und Preisprüfungsstellen der größeren Gemeinden sollten die Verbraucher mehr als bisher berücksichtigt werden.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen: Bei Genehmigung von Hauschlachtungen ist auf die vorhandenen Fleischbestände Rücksicht zu nehmen.

Englische Friedensliga.

Amsterdam, 7. Juni. Aus London berichtet die „Post. Jtg.“, daß sich die englischen Friedensgesellschaften und Vereinigungen zusammengeschlossen und einen gemeinsamen Ausschuß eingesetzt haben, der bereits bestimmte Forderungen zur Herbeiführung des Friedens aufgestellt hat. Die frühere Vereinigung der Deutschen, auf gewisser Grundlage im Friedensverhandlungen einzutreten, ist Gegenstand längerer Beratungen dieses gemeinsamen Ausschusses gewesen. Der Ausschuß hat auch schon der englischen Regierung einen Vorschlag unterbreitet, von dem er glaubt, daß er eine geeignete Handhabung für Verhandlungen bieten könnte. Sir Edward Grey soll sich der Ansicht des Ausschusses angeschlossen und erwidert haben, die englische Regierung billige die Handlungsweise des Ausschusses, nur könne sie nicht unmittelbar der Frage näher treten. Inzwischen haben weitere Beratungen stattgefunden mit dem ausgesprochenen Erfolge, daß die englische Regierung sich zu weiterem Entgegenkommen bereitfinden würde, wenn sie von irgendeiner zuständigen Stelle darum angegangen werden würde, doch werde nicht gewünscht, daß Amerika einen solchen Schritt tue. Nach ihrer letzten Sitzung hat sich die Friedensliga darauhin noch einmal an die Regierung gewandt, wobei sie darauf hinwies, daß eine Beschleunigung der Angelegenheit ratsam erscheine, weil die Verhältnisse, die den Frieden herbeiführen können, immer ungünstiger würden. Hiermit hängt vielleicht die Tatsache zusammen, daß der englische Gesandte im Haag, Johnson, und der englische Handelsattaché Oppenheim, die einige Tage nach der jüngsten holländischen Krise im Stillen nach London abgereist waren, ohne daß die Presse davon Notiz nahm oder die Öffentlichkeit sonst etwas davon erfuhr, jetzt beide nach dem Haag zurückgekehrt sind, und zwar, wie in vertraulichen Kreisen verlautet, mit besonderen Aufträgen. Oppenheim hat neue Pläne zur Ausbreitung der englischen Aufsicht über die neutralen Länder mitgebracht, damit die Einfuhr nach Deutschland noch mehr erschwert werde und so ein größerer Druck bei etwaigen Friedensverhandlungen auf Deutschland ausgeübt werden könnte. An die Ausführung wird sofort herangetreten.

Provinzielles.

Breslau, 8. Juni. Einführung des neuen Polizeipräsidenten v. Miquel. Gestern vormittag fand im Polizeipräsidium die Einführung des neuen Breslauer Polizeipräsidenten v. Miquel durch den Regierungspräsidenten v. Jagow statt.

— **Preisstreiterei bei den Kirchen-Verpachtungen.** Während die Obsterpachtung der Kreiskaufmann Steinau a. D. im Vorjahre nur 2473 Mk. einbrachte, sind bei der diesjährigen Verpachtung 5367 Mk. geboten worden. Mitin hat die Obsterpachtung in diesem Jahre 3394 Mk. mehr ergeben als im Vorjahre. Die Tage lautete auf 3688 Mk. Die Obsterpachtung auf den ehemaligen Provinzialkaufmann des Kreises Glogau erbrachte im vorigen Jahre 986 Mk., bei der jetzigen Verpachtung sind 4078 Mk. erzielt worden. Die Verpach-

tung auf den Kreiskaufmann ergab 1915 1786 Mk., in diesem Jahre 7782 Mk. Mitin hat die Obsterpachtung in Glogau in diesem Jahre 9099 Mk. mehr ergeben als im Vorjahre. Eine noch nie erreichte Höhe hat auch die Verpachtung der St. Nikolaikirche auf den Wegen und Chaussees des Kreises Strehlen ergeben. Es brachte 40 493 Mk. ein. Bei der Verpachtung der Kirchenernte auf den Provinzial- und Kreiskaufmann des Kreises Reichenbach u. d. Gule wurden insgesamt rund 16 000 Mk. erzielt, gegen 8500 Mk. im vorigen Jahre, 12 500 Mk. im Jahre 1914 und 1500 Mk. im Frühjahr 1913. In Lüben fand ebenfalls Kirchenerpachtung statt, und zwar die Nutzung auf den der Stadt gehörigen Wegen. Im vorigen Jahre erzielte diese 3 Mk., dieses Jahr 160 Mk.! — Das sind schlechte Aussichten für den Preisstand im Kirchen-Kleinhandel!

Liegnitz. Von den Gemüseseldern. Der seit einigen Tagen niedergehende Regen ist, so berichtet das „Liegn. Tagebl.“, auch für die Liegnitzer Gemüseselder eine große Wohltat. Die Ernteaussichten sind überall, auch in den gemüseselderbauenden Nachbargemeinden, günstig. Die Gefahr von Kälteeinbrüchen ist erst in etwa 14 Tagen ganz vorüber. Dann wird man genau vorhersehen können, wie die Gurkenerte ausfallen dürfte. Die gegen Wachstumswidrigkeiten besonders empfindlichen Gurkenpflanzen entwickeln sich zufriedenstellend. Die meisten der anderen hier selbstmäßig angebauten Gemüsearten sind viel weniger zart veranlagt. Das gleiche gilt insbesondere vom Kohl, dessen Haupterndemasse hinreichende Feuchtigkeit in der Zeit des größten Wachstums sind. Die vorjährige Gurkenerte fiel bekanntlich nicht günstig aus, weil wir im Frühjahr 1915 langanhaltende Trockenheit hatten. Fräftig stehen zurzeit auch die Zwiebeln, die lüppig Kraut entwickeln und auch unter der Erde gut gedeihen.

Sirchberg. Eine Diebin auf der Post. Hier gelang es, eine Posträuberin festzunehmen. Dem diensttuenden Beamten fiel die geringe Zahl der ausgelieferten Feldpostpakete auf. Er schöpfte Verdacht gegen die auf dem Postamt als Aufwärterin beschäftigte Witwe Glaser. Eine polizeiliche Hausdurchsuchung in der Wohnung förderte eine Menge gestohlener Pakete auf. Die Diebstahle sind nach dem Geständnis der Diebin schon seit August vorigen Jahres ausgeführt worden.

Löwen. Das Vermächtnis eines Ehrenbürgers. Der verstorbene Ehrenbürger hiesiger Stadt, Kaufmann Theodor Ritsche in Breslau, hat seiner Vaterstadt Löwen außer den bereits bei Lebzeiten zugewendeten 40 000 Mark testamentarisch weitere 20 000 Mark zugunsten der nach ihm benannten Stiftung überwiesen. Der evangelischen Kirchengemeinde Löwen hinterließ der Verstorbene 25 000 Mark. Außerdem hat er einige Legate an hiesige Privatpersonen ausgelegt.

Krusal a. O. Aus uralten Gräbern. In Krusal wurden 21 Gräber aufgedeckt, welche Aufschlüsse über die Bestattungsweise unserer Vorfahren geben. Eine große Anzahl wohl erhaltener Gefäße konnte geborgen werden, von anderen die Scherben, welche im Breslauer Museum wieder zusammengelegt werden. Interessant war, daß das letzte Grab ein für Schlesien eigentümliches, sogenanntes Stangengefäß, d. h. zwei Gefäße übereinander darstellend, ergab. Dr. Jahn, vom Breslauer Museum, welcher einige Tage an der Ausgrabungsstelle weilte, beziffert das Alter der Gräber auf 4000 Jahre.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 8. Juni.

* (Waldenburgs älteste Bürgerin,) die Witwe Christiane Kronlob, begeht am 11. Juni ihren 91. Geburtstag. Frau Kronlob wohnt bei ihrem Sohne, dem Invaliden Eduard Anders, Auenstraße 38, und wird von diesem unterhalten. Da auf dem hochbetagten Geburtstagskinde neben den in der jetzigen schweren Zeit besonders fühlbaren sehr beschwerlichen Lebensverhältnissen noch die Gebrechen des Alters lasten, so ist Gedanktun eine Selbstengeboten, durch ihre offene Hand in ein armes Menschenherz den Lichtschein eines glücklichen Tages zu tragen.

* (Kleine Beschlagnahme von Familienunterstützungen für rückständige Steuern.) Bei den Verhandlungen im Reichstag wurde von verschiedenen Seiten heftigste Beschwärde geführt, daß die gewährten Familienunterstützungen für rückständige Steuern belegt seien. Ein solches Vorgehen wird in einem Erlaß des Ministers für unzulässig erklärt. Der den Angehörigen in den Dienst eingetretener Mannschaften zustehende Unterstützungsanspruch sei als der Pfändung nicht unterworfen anzusehen. Nach dem Zwecke des Gesetzes stellen sich die Unterstützungen als Beiträge zum Unterhalt dar. Dem entspreche es, sie hinsichtlich der Unpfändbarkeit den auf gesetzlicher Vorchrift beruhenden Unterhaltsforderungen gleichzustellen. Aus der Unpfändbarkeit des Unterstützungsanspruchs ergebe sich ohne weiteres, daß er der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann.

(Der Nutzen des Kleingartenbaues) und seine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung ist nie so augenfällig in Erscheinung getreten, als während des Krieges durch die Erschwerte Versorgung des deutschen Volkes mit Volksernährungsmitteln aller Art. Im hiesigen Kreise haben der Arbeiterwohlfahrt und auch Gemeindefürsorge die Errichtung von Kleingärten gefördert. Mit der Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung wird auch eine Abteilung für Kleingartenbau verbunden sein, die einen Ueberblick über das bisher im Kreise Beschaffene bieten und gleichzeitig den Kleingartenbauern des Kreises Gelegenheit geben wird, Eigenzeugnisse auszustellen.

* (Verkauf ausrangierter Wagen.) In jedem Mittwoch findet in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags auf dem Platze an der Rosenwälder Brücke in Breslau

ein freihändiger Verkauf gebrachter landesüblicher Wagen, einzelner Wagenabteile und Gefährte durch das Zwangsdepot VI. N.-K. statt. Zum Ankauf der Wagen zc. werden nur solche Personen zugelassen, welche sich durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde ausweisen können, daß sie Landwirtsch. bezw. Kleinhandl. betreiben. Vorherige Besichtigung der Wagen zc. ist an den Verkaufstagen gestattet. Die Wagen zc. werden vor dem Verkauf durch einen Sachverständigen abgesehen. Nach dem Verkauf übernimmt das Depot keine Garantie mehr für die gekauften Sachen. Die Käufer tun daher gut, die erstandenen Wagen sofort abzufahren. Da diese Wagen in der Landwirtsch. bezw. im Kleinhandl. gewerbebetriebe noch sehr gute Verwendung finden können, werden die Landwirte zc. auf diese Verkäufe hingewiesen.

* (Fürstliches Kurtheater.) Am Freitag den 9. Juni kommt das erfolgreiche Lustspiel „Die goldene Era“ zur Aufführung. Für Sonntag den 11. Juni ist wieder eine erfolgreiche Operettenposse angelegt: „Die ledige Ehefrau“. Wir machen darauf schon heute aufmerksam.

Die Selbstbeförderung der Ausflügler.

(Amlich.) Berlin, 7. Juni. Das Kriegsernährungsamt weist auf folgendes hin: Die Pfingsttage werden bei günstiger Witterung in diesem Jahre einen besonders großen Ausflugsverkehr bringen. Den Ausflüglern ist in dieser schweren Zeit wohl zu gönnen. Ersterer müssen aber ernstlich darauf hingewiesen werden, daß bei den bestehenden Grundbesätzen für die Verteilung der Lebensmittel auf die Versorgung größerer Ausflüglermengen aus den am Orte vorhandenen Lebensmitteln nicht zu rechnen ist. Den Karorten werden zwar zur Versorgung von Kurbedürftigen die nötigen Lebensmittel besonders zugewiesen werden, auf den Massenausflugsverkehr kann diese Maßregel aber, ohne die anständige Bevölkerung, insbesondere die schwer arbeitenden Personen, zu schädigen, unmöglich ausgedehnt werden.

Jeder Ausflügler wird deshalb gut tun, sich die Nahrungsmittel aus dem Heimatorte mitzubringen. Die Gastwirte werden sich darauf einrichten müssen, gegen Ablieferung der entsprechenden Mengen die Speisen herzustellen und zu liefern. Die Regelung der Bezahlung wird bei beiderseitigem guten Willen keine Schwierigkeiten bieten. Der altbewährte Brauch „Familien diesen ihren Kaffee kochen“ muß in jetziger Zeit auch auf andere Lebensmittel sinngemäß ausgedehnt werden.

* (Pfingstzugverbindungen nach Kynau, Wüstewaltersdorf, Ober-Wüstegiersdorf.) Am 1. und 2. Pfingstfesttag verkehrt ab Dittersbach 1237 ein Sonderzug bis Charlottenbrunn, der den Anschluß nach Kynau (an 1,26) und nach Wüstewaltersdorf (an 2,00) vermittelt. Ferner fährt ein Zug ab Dittersbach 1,30 bis Ober-Wüstegiersdorf (an 1,55). Rückverbindung: Ober-Wüstegiersdorf ab 8,14, Dittersbach an 8,40 abends. Auf diese für den Ausflugsverkehr sehr günstig gelegenen Züge sei besonders hingewiesen.

lo. Gottesberg. Die katholische Gemeindevertretung bewilligte die Kosten für die Herstellung der Zittermauer im Kantortgrundstück in Höhe von 960 Mk. und übertrug die Ausführung der genannten Arbeit dem hiesigen Baumeister Modler. — Bei der letzten gut besuchten Versammlung des katholischen Gesellenvereins sprach das hier auf Urlaub befindliche Mitglied Hauptmann über seine Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz, speziell über seine Teilnahme an den Kämpfen um die Vorettohöhe.

Weißlein. Früherer Ladenschluß. — Unsere Kriegsteilnehmer. Die Mitglieder des hiesigen Kabattspartners haben einstimmig beschlossen, vom 10. Juni ab ihre Geschäfte an Sonn- und Feiertagen mittags 1 Uhr und an Sonntagen abends 8 Uhr zu schließen. — In der Monatsversammlung des Turnvereins hörten die Erschienenen einen Vortrag des Austauschgefangenen Unteroffizier Krause über seine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft. Das Eisenkreuz wurde dem Torpedo-Obermaschinenmaat Karl Grieger von hier verliehen.

* **Sariau. Bestätigung.** An Stelle des verstorbenen Schuhmachermeisters Paul Hoffmeister ist der Stellenbesitzer Karl Döner als Schulvorstandmitglied des evangelischen Gesamtschulverbandes gewählt und bestätigt worden.

* **Ober Salzbrenn. Bestätigung.** Lehrer Otto Bley ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Schiedsmann des Bezirkes Kol. Sandberg wiedergewählt und bestätigt worden.

* **Bad Salzbrenn. Kurverkehr.** — Personale. Nach der neuesten „Amlichen Kurliste“ Nr. 41 sind bisher 1584 Kurgäste (1209 im Vorjahre) mit Begleitung hier eingetroffen, Personen mit kürzerem Aufenthalt (unter fünf Tagen) 1226 Personen, zusammen 2810 Personen, außerdem 12 627 Tagesbesucher. — Gemeindefürsorge Peter hier selbst übernimmt demnächst die Geschäfte der Amts- und Gemeindeverwaltung in Gärbersdorf.

r. Seitendorf. Familienunterstützungen. Bis 5. Juni sind an Unterstützungen für Kriegsfamilien 104 684,78 Mk. ausgezahlt worden.

* **Ober Wüstegiersdorf. Bestätigung.** Der Bauerngutbesitzer Heinrich Weiswig ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Schiedsmann wiedergewählt und bestätigt worden.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

der Mommsen, David Friedrich Strauß, Ludwig Richter, Rudolf Virchow, Bismarck, Moltke und Treitschke bedienten sich deutscher Buchstaben, um ihre gewichtigen Namen niederzuschreiben. Fast allgemein ist die Anwendung deutscher Schrift bei den Fürsten. So schreiben der alte Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich ihren Namen deutsch; auch Kaiser Wilhelm II. schreibt ihn deutsch.

Warum schreiben so viele Zeitgenossen ihren Namen lateinisch? Soll größere Deutlichkeit erzielt werden? Dieser Grund ist nicht stichhaltig. Namen müssen immer deutlich geschrieben sein, was sich mancher merken möge, der andern Leuten beim Lesen seiner Unterschrift einen Rebus aufgibt, den zu raten oft das ganze Bureau vergeblich zusammenläuft. Die größere Deutlichkeit kommt aber nur dadurch, daß man beim Schreiben des Namens die Buchstabenformen deutlicher herausbringt, als bei der Schrift, bei welcher die meisten Wortbilder so geläufig sind, daß sie auch bei geringerer Deutlichkeit richtig gelesen werden.

Manche aber halten die lateinischen Buchstaben für schöner, für stattlicher und eindrucksvoller. Sie irren. Die lateinische Schrift erscheint zwar regelmäßiger und glatter, aber sie ist auch weniger charakteristisch. Ein deutscher Namenszug ist ohne Frage eigenartiger und fällt mehr in die Augen. — Auch bei Geschäftskauschriften und Straßenschildern sollte man die deutsche Schrift anwenden, und ebenso bei der Schreibmaschine. Die starke Verbreitung englischer und amerikanischer Maschinen hat zur Folge gehabt, daß auch bei den deutschen Maschinen fast nur lateinische Schrift zu finden ist. Auch die Rücksicht auf das Ausland spielt hier mit. Dabei begeht der Deutsche denselben Fehler, wie überall im Verkehr mit dem Auslande: er will sich zu sehr anpassen und bewirkt dadurch nur, daß man das deutsche Wesen gering schätzt und sich keine Mühe gibt, es kennen zu lernen.

Kleine Notizen.

55 000 deutsche Hochschüler unter den Waffen. Im verfloffenen Winterhalbjahr waren, laut „Lok.-Anz.“, an den Universitäten und Hochschulen des Reiches insgesamt etwa 64 000 Studierende eingeschrieben. Von diesen waren aber nur etwa 18 000 in den Hochschulstädten anwesend, das heißt nicht im Felde stehend, und davon waren wieder 5200 weiblichen Geschlechts und 2400 Angehörige des Auslandes, so daß im letzten Winter tatsächlich nur etwa 10 000 reichsangehörige akademische Bürger wirklich studierten und etwa 50 000 im Felde oder in militärischer Verwendung standen, gleich etwa 84 Prozent gegenüber 81 Prozent im Sommer 1915.

Die schlesischen Landsturmmänner und Krauses Mariechen. Wir lesen in „Deutschen Soldatenhort“: Es war eine Gesechtpause eingetreten. Die meisten Leute im Schützengraben dösten ein wenig ein. Nur die Posten schauten scharf nach dem russischen Schützengraben hinüber. Auf einmal lief ein Schredensruf von Mund zu Mund: Krauses Mariechen war entlaufen und spazierte in der Feuerlinie umher. Ganz gemächlich wanderte sie oben über das feuchte Land den russischen Erdböchern zu, wo einige Kosaken ihr bereits feuchlerisch mit ein paar Hübenblättern zuwinkten. Mariechen war nämlich eine rotgefleckte Kuh, die der Wizefeldwebel Krause in einem bequemen Unterstande eingestallt hatte und die den ganzen Zug mit Milch versorgte. Daher die Aufregung. Jetzt hielt es Krause mit seinen schlesischen Landwehrmännern nicht länger aus. Sie griffen nach den Gewehren: heraus aus dem Graben und drauf auf die Russen! Ein heftiger Bajonettkampf, dann war der russische Graben erobert und die Kuh wieder in deutschem Besitz. Als Krause Meldung machte, war der Hauptmann ganz erstaunt. „Gewiß“, sagte er, „es ist ja tabellos, daß wir den Graben haben; aber so ohne Vorbereitung darauf losstürmen, das ist doch unvorsichtig!“ — „Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann“, erwiderte Krause, „aber acht Liter Milch täglich ist halt auch nicht ohne.“

Wohlfahrt und Mangel bei den Sachsen. Aus dem letzten Wochenmarke in Apolda in Th. kosteten, so weiß die „Tägl. Rundsch.“ zu berichten, 5 Eier 25 Pfennig und ½ Pfund Landbutter 1,05 Mk. Glückliches Apolda! — Eine niedliche Geschichte zur Butternot erzählt das „Meißner Tageblatt“: In der alten weimärischen Residenz erschien an einer angeblich für die Butterverteilung verantwortlichen Stelle eine Frau und forderte „ihre“ Butter. Man machte ihr klar, daß auch andere Leute keine hätten und daß sie sich daher behelfen müsse wie hundert andere auch. Da schlug diese edle „deutsche Frau“ auf den Tisch und die klassischen Worte entwarfen sich ihrem zornigen Munde: „Macht kein Krieg, wenn 'r keine Butter habi!“

Tageskalender.

9. Juni.

1815: Der Wiener Kongreß, Schlusssakte unterzeichnet. 1842: Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, * († 26. Sept. 1904). 1843: Bertha v. Suttner, Schriftstellerin, * Prag.

Der Krieg.

9. Juni 1915.

Wie furchtbar die französischen Verluste bei Arras waren, geht aus der englischen Feststellung hervor, daß allein in dieser Schlacht 78 300 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen von den Franzosen verloren wurden. Auch am genannten Tage gingen die Kämpfe weiter, ohne daß die Franzosen gegenüber den gewaltigen Verlusten Vorteile hatten. — Im Osten entwickelten sich vor Szawle heftige Kämpfe, da die Russen mit Hartnäckigkeit diesen Ort als Stützpunkt zu halten suchten. In der Bulowina und insbesondere für Czernowitz begann nun wieder eine schwere Zeit, die Russen wollten hier mit aller Gewalt durch das Pruththal brechen. — Die Kämpfe in der Monzoijschlacht wurden immer heftiger. Ein neuer Brückenschlag über den Fluß wurde von den Italienern versucht, allein bei Tagesanbruch wurden Brücke und Mannschaften von österreichischen Geschützen hinweggeschleudert. Nicht besser erging es den Italienern bei Podgora. Gegen die südtirolische Westfront machten die Italiener am Tonalepaß einen Angriff, der mit dem Rückzug der Angreifer endete. Im Ampezzotal, nördlich von Cortina und nach Pentelstein hin unternahmen die Italiener ebenfalls einen energischen Vorstoß, der aber erfolglos blieb. Recht kühn war das Unternehmen des italienischen Lustschiffes „Zitta di Ferrara“, das über Fiume erschien und mit seinen 200 Bomben erheblichen Schaden anrichtete, dann aber durch einen österreichischen Flieger zur Explosion gebracht wurde. — An diesem Tage erfolgte der Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan, der sich gegen Wilsons antideutsche Politik gewandt hatte.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Milchstruch, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 134.

Waldenburg, den 9. Juni 1916.

Bd. XXXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller. (Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Gelingt es Ihnen, das Eintreten Rumäniens in den Krieg auf Seite Rußlands zu erreichen, so erhalten Sie eine halbe Million Rubel als besonderes Honorar. Das wollte ich Ihnen mitteilen, bevor der serbische Herr kommt. Von ihm, der besondere Weisungen mitbringen soll, erfahren wir dann wohl, in welcher Weise die Sache im einzelnen gemacht und welche Mittel für die Ausführung angelegt werden sollen.“

Mit diesen Worten erhob sich Frau Draga und trat an ihren Geldschrank, öffnete und entnahm ihm eine Mappe.

Centrescu wandte sich: „Frau Draga, ich hoffe, Sie stellen mir keinen Scheck aus, sondern zahlen in bar!“

„Oh ich weiß, was Ihrem Zartgefühl unangenehm sein könnte“, lachte Draga, „seien Sie unbesorgt!“

Weiter hörte Stojan nichts mehr. Er hatte, angesichts dieser unerwarteten Enthüllung auf nichts mehr geachtet und nur Anteil für das, was das enge Schlüßelloch ihm vermittelte. Auch ohne daß er an die Warnung Popoffs und des Deutschen dachte, erkannte er, daß er im Dienst einer herzlosen Intrigantin, einer russischen Spionin stand. Sie hatte wohl gemeint, aus ihm ein willenloses Werkzeug ihrer Rundschafterdienste machen zu können, wie sie wohl schon viele betört hatte, ohne ihnen . . . den Preis zu zahlen, den sie für den Herrn Ex-Minister Centrescu angelegt hatte. Wäre ihr Stojans Vergangenheit in der Narodna Odbrana bekannt gewesen, niemals wohl hätte sie sich um den Stelungslosen gekümmert. Stelungslos, wenn er es doch lieber noch wäre! Um diese Frau hatte er nicht nur seine Liebe zu Zwana verraten, um sie sein Schamgefühl, seine seelische Keuschheit verloren, nein, er hatte ihre wegen auch noch redliche Götter beleidigt, sein Wort nicht gehalten und gutgemeinte berechtigte Warnung mit schönen Worten in den Wind geschlagen. Es war, um sich vor den Kopf zu stoßen!

Da legte sich auf einmal eine Hand schwer auf seine Schulter. Erschrocken fuhr er aus seiner verräterischen Stellung am Schlüßelloch auf. Ein Mann stand hinter ihm, dessen Finger seinen Arm wie Zangen umfaßten und ihn schützelten.

„Hundesohn! Was machst Du da?“ Auf diese Worte hin öffnete sich von innen die Türe. Blendendes Licht fiel aus dem Zimmer in den dunklen Salon, der von den nächtlichen Straßen kaum mehr als Schlagreflexe empfangen hatte.

Stojan schaute in das nie vergessene Auge jenes Mannes von der russischen Gesandtschaft in Belgrad. Aber auch er ward erkannt!

Man zog ihn herein ins Zimmer, in das Zimmer, das er nie zu betreten gehofft hatte.

„Sa, Bürschchen, Du bist's? Der ist nämlich in der Odbrana ausgelost gewesen“, sagte Pribibovic ausflürend zu den andern; „er hatte geschworen, aber ist dann auf einmal spurlos verschwunden. Hatte gedacht, er ist bloß feig. Aber offenbar ist er ein Spion. Denn ich habe ihn abgefaßt, wie er eben draußen vor der Tür am Schlüßelloch gehorcht hat.“

Centrescu erbleichte. „Um Gotteswillen, Mensch, wieviel haben Sie gehört?“

„Das wird er Ihnen gleich sagen“, lachte der Belgrader. „Aber nein! Die Sache ist gar nicht zum Lachen. Der da weiß augenscheinlich viel zu viel, als daß er uns nicht gefährlich wäre. Er muß unschädlich gemacht werden.“

Stojan hatte sich von der Betäubung, in die ihn dieser Ueberfall versetzt, erholt. Wütend schrie er:

„Ihr seid Spione, Feiglinge, nicht ich! Ihr verrätet Vaterland und Ehre um Geld. Pfui Euch, die Ihr unser Serbien ins Unglück und in Unehre bringt.“

„Ala! Der Vogel singt!“ höhnte der Fremde, der Stojan immer wie in einem Schraubstock festhielt. Er hatte wohl keine Ahnung, an was alles Stojan in seinen Worten anspielte.

„Und wie er sich wehrt! Wird Dir nichts helfen, Bürschchen!“

Damit warf er eine umfangreiche Aktenmappe, welche er bei sich getragen hatte, auf den Tisch.

Draga Georgjevic hatte ihre Augen verächtlich auf Stojan gerichtet.

„Ich nahm den Menschen als Sekretär zu mir, und meinte, er wäre bloß dumm, weil er so verliebt tat. Daß mir das passieren mußte! Und der Ausdruck ihres Gesichtes wurde hart, grauam. „Er muß sterben!“

Stojan schrie auf und rang verzweifelt. Schon war er fast losgekommen. Ein kleines Tischchen, auf dem ein Samovar voll Teewasser summt, war in dem Ringen zu Fall gekommen — da sprang auf einmal die Türe sperrangelweit

auf! Ein Mann mit hochgehaltenem Revolver stand in derselben, verschiedene Schutzleute drangen hinter ihm schnell ins Zimmer. Die Ueberwaschung war vollständig. Nur Draga machte eine verdächtige Bewegung nach einer umfrennen Schutzwaffe. Aber der Beamte sah es sofort.

„Hände hoch!“ donnerte er. „Niemand rührt sich bei Gefahr des Erschießens.“

Zwei Kriminalbeamte nahmen seinen Platz in der Lüre ein, mit erhobenen Waffen. Der leitende Beamte ging zum Schreibtisch und begann eine sorgfältige Musterung der dort befindlichen Papiere. Eine unvorsichtige Bewegung des Belgraders nach der auf dem Tisch liegenden Karte lenkte die Aufmerksamkeit des Beamten darauf; er durchsuchte sogleich ihren Inhalt und seine Blige nahmen den Ausdruck höchster Ueberwaschung und Befriedigung an.

„Ich bitte unsern Herrn Gewährsmann, hereintreten zu wollen!“ rief er durch die Lüre, unter deren Rahmen nun — Herr von Verhoben erschien. Es war die Reihe an zwei Personen, sich zu versärben.

„Unser Fund übersteigt unsere höchsten Erwartungen, um nicht zu sagen, Befürchtungen. Die uns von Ihnen vermittelten Angaben haben sich durchaus bestätigt. Unsere Regierung kann Ihnen nur sehr dankbar sein. Sie dürste jetzt ihren Weg klar vorgezeichnet sehen! Es bleibt nur noch übrig, die Identität der anwesenden Personen festzustellen. Herr von Verhoben, können Sie mir bestätigen, daß diese angebliche Frau Draga Georgjovic, die eine Serbin österreichisch-ungarischer Nationalität sein will, in Wirklichkeit ein Fräulein Anna Ljubowna Kaminska aus Warschau ist?“

„Ich bezeuge dies. Die Ihnen vorliegende Photographie sagt das Weitere. Das Frauenzimmer arbeitete früher für österreichische Rechnung in Rußland, wurde ertappt und sicherte sich Straßlosigkeit dadurch, daß sie in russische Dienste trat. Ich hatte Gelegenheit, sie damals in Petersburg zu sehen. Sie spricht jede Sprache, die sie brauchen kann, mit vollendetem Akzent und ist eine äußerst gefährliche Spionin.“

„Ich danke Ihnen verbindlichst“, sagte der Beamte, seinen interessanten Gang neugierig betrachtend. Draga oder vielmehr Anna Ljubowna saß mit hochmütig zusammengekniffenen Lippen da und schaute stumm zu Boden. Der Beamte wandte sich zu den Herren.

„Erzellenz“, sagte er übertrieben höflich zu Centrescu, der äußerst blaß und verwirrt darsaß und sich nicht zu rühren wagte, „Erzellenz, es kann nicht die Absicht der Regierung sein, Ihnen weitere Unannehmlichkeiten zu bereiten, als mit unserem Besuch hier unvermeidlich war. Es dürste unserer Regierung genügen, Ihre Anwesenheit festgestellt zu haben. Ich lege Ihrem Weggang kein Hindernis in den Weg.“

In höchster Verlegenheit gewann Taka Centrescu den Ausgang, ohne seiner unglücklichen Vertrauten noch einen Blick zu schenken.

Verhoben war schon vorher stillschweigend hinausgegangen. Die Szene war immerhin peinlich. Der Beamte trat zu dem Fremden aus Belgrad.

„Herr Oberstleutnant Pribibovic, von Ihrer Anwesenheit waren wir zwar unterrichtet. Immerhin war es uns eine Ueberraschung, sie in dieser Weise in Verbindung mit den Schriftstücken da“ — er schlug mit der Hand leicht auf die schwarze Mappe — „bestätigt zu sehen. Mit Rücksicht auf die Beziehungen zu Ihrer Regierung verzichten wir darauf, Ihrer Person gegenüber die Konsequenzen zu ziehen, zu denen wir berechtigt wären. Sie sind Herr Ihrer Wege. Ich nehme an, daß diese Sie nach Belgrad führen. Glückliche Reise!“

„Wer sind Sie und in welchen Verhältnissen stehen Sie zu diesen Personen?“ wurde endlich Stojan gefragt, der keine Zweifel darüber hegte, daß er durch die unerwartete Dazwischenkunft der Staatsgewalt einer wirklichen Lebensgefahr entronnen war. Für die ernstesten Absichten gegen sein Leben sprach allein schon der gewalttätige Charakter des Oberstleutnants Pribibovic. Und erst das Weib, das wie ein Bild ohne Gnade über ihn den Todespruch gefällt hatte!

Er antwortet wahrheitsgemäß dem Beamten: „Ich heiße Stojan Grujika aus Ramenica in Newserbien. Man hielt mich hier für einen Spion und wollte mich daher beseitigen.“

„Ein Spion im Spionagehauptquartier! Das wird ja immer interessanter. Wie kommen Sie denn hierher?“

„Er ist mein Sekretär!“ ließ sich Draga vernehmen; es war das erste Wort, das sie sprach, und das letzte Gift, das die Schlange noch auf ihr Opfer spritzte, um es mit ins Verderben zu ziehen.

„Nun, dieser Widerspruch wird sich ja auflären, wenn es einer ist. Der Mann wird in Verwahrung gehalten und mir morgen zu einem Verhör vorgeführt“, sagte er zu den Schutzleuten, denen er Stojan übergab. „Sie aber, Anna Ljubowna Kaminska, verhafte ich im Namen des Gesetzes wegen dringenden Verdachtes staatsgefährlicher Verschwörung und des Hochverrats. Ihre Papiere und Ihr Geld werden beschlagnahmt, die Wohnung unter Siegel gelegt.“

Während so der Beamte seine letzten Anordnungen traf, war Pribibovic schleunigst davongegangen. Er kochte vor Wut und Enttäuschung. Denn was dieser Anschlag für ihn und seine Hoffnungen bedeutete, dessen war er sich vollkommen klar. Draußen im Salon stand Verhoben am Fenster und sah in die Nacht hinaus. Bei der Annäherung des Oberstleutnants wandte er sich.

„Sie werden mir in Belgrad darüber Rede stehen“, fauchte Pribibovic, „was Sie hier zu suchen hatten.“

„Diese Frage könnte ich Ihnen ohne weiteres zurückgeben“, sagte v. Verhoben kalt. „Wie die rumänische Regierung über unsere beiderseitige Anwesenheit in diesem Hause denkt, darüber sind Sie eben unterrichtet worden. Was man aber in Bukarest vielleicht noch nicht weiß, ist, daß es uns gleichzeitig gelungen ist, dem unserm Kaiserhaus angestammten König Carol die Beleidigung zu ersparen, als serbischen Gesandten den — Mörder von Serajewo empfangen zu müssen!“

Dieses Wort war ein Peitschenschlag, dem selbst ein Pribibovic nicht standhielt. Man sah, er wollte sich auf den Beleidiger stürzen. Aber Leute wie er sind auch feige. Das Gefühl seiner Ohnmacht kam ihm gegenüber dem Mann, der ihn in der Hand hatte und der ihm das ohne Scheu und Schonung ins Gesicht gesagt hatte.

Er wandte sich wortlos. Zum ersten Male stieg in ihm das Bewußtsein auf, daß er gebrandmarkt war, und daß er ein Mal trug — als Königsmörder!

(Fortsetzung folgt.)

Kazaretttschiffe.

Da bei Seegefechten die Verwundeten möglichst rasch in Sicherheit gebracht werden müssen, um das Kriegsschiff, auf dem sie ja doch nichts mehr nützen können, von ihnen frei zu machen, so hat man besondere Kazaretttschiffe eingerichtet, auf die die Verletzten überführt werden, sobald es ihr Zustand gestattet. Sie werden dann von diesen Schiffen, die außerbords weithin sichtbar das rote Kreuz tragen, das sie auch als Flagge führen, nach der Heimat gebracht. Aber nicht nur Seeschiffe werden als Kazaretttschiffe eingerichtet, sondern auch die Fahrzeuge der Binnengewässer. Sie bieten gegenüber dem Eisenbahntransport den großen Vorteil, daß der Verwundete stets sehr ruhig liegt und nicht durch Rütteln auf den Schienen erschüttert wird, das oft Schmerzen und sonstiges Unbehagen verursacht. Ferner können sich die verwundeten Krieger auf dem Deck in frischer Luft aufhalten, wobei die Landschaft vor ihren Augen vorüberzieht — alles Einwirkungen, die in seelischer Beziehung sehr hoch zu veranschlagen sind. Diesem Vorteil steht freilich wieder der Nachteil gegenüber, daß die Kazaretttschiffe länger unterwegs sind als der Eisenbahnzug, sodaß die Verwundeten später in die Kazarette und damit in ruhige, gleichförmige Verhältnisse kommen. Während das Hochsee-Kazaretttschiff immer nur aus einem einzigen Fahrzeug besteht, wird für Binnengewässer die Form des Schleppzuges gewählt, bei dem eine ganze Anzahl von großen Schiffen durch einen Dampfer geschleppt wird.

Die Kazaretttschiffe sind mit allen Einrichtungen versehen, die in den auf dem Lande befindlichen Kazaretten vorhanden sind. Sie enthalten also neben den eigentlichen Kazarettträumen für die Kranken noch Schlaf- und Erholungsräume für die Ärzte und Pflegerpersonal, ferner Küchen, Desinfektionsapparate und besondere Dampfkessel für die Heizung, die auf den Flußschiffen meist erst neu eingebaut werden müssen. Außerdem sind sie mit Apotheken ausgestattet, sowie mit Operationsräumen und allem für diese nötigen Zubehör, also Sterilisationseinrichtungen für die Instrumente, Sauerstoffflaschen zur Hilfe bei Zufällen während der

Reise usw. Bei diesen Operationsräumen ist ganz besonders auf eine gute Beleuchtung Rücksicht genommen, gentigen doch bei starker Beleuchtung die Tagesstunden sehr oft nicht zur Vornahme der vielen notwendigen Operationen. Gewöhnlich ist die Beleuchtung an der Decke in Form einer starken elektrischen Lampe angebracht, deren Licht durch einen Reflektor auf den Operationsstisch gelenkt wird, sodaß der Arzt hier alles mit größter Deutlichkeit zu erkennen vermag.

Die Heizung der Sterilisierapparate, sowie der Kessel in den Apotheken geschieht gleichfalls gewöhnlich auf elektrischem Wege. Da sich die Hitze im Innenraum eines Schiffes bekanntlich ganz besonders unangenehm geltend macht, so sind alle Räume derartiger Kazaretttschiffe mit elektrischen Ventilatoren versehen, durch die auch in den heißesten Sommertagen eine angenehme Luftbewegung hervorgebracht wird.

Die Eigenart der Schiffe bedingt es, daß man auch für den Transport der Kranken besondere Einrichtungen schaffen muß. Soweit es geht, geschieht dies mit Hilfe von Tragbahnen. Wo es sich aber um das Herabbringen über enge Schiffstrecken handelt, werden die Kranken einfach in starke Säcke eingehüllt und in diesen heruntergetragen oder mit Hilfe eines Kranes durch eine Schiffs Luke in den Kazaretttraum gebracht. Sollen sie von Booten aus übernommen werden, so erpart man ihnen das Hin- und Hinabtragen über die Treppe, indem man entweder die Tragbahnen im Boote mit Hilfe eines Kranes erfährt und sie direkt durch die Luke in den Schiffsraum hinabläßt, oder indem man besondere Vergungsapparate in Anwendung bringt, die auch bei Schiffsunfällen Verwendung finden können.

Diese Vergungsapparate bestehen aus einer Art von Korb, dessen Seitenwände die Form von Leitern haben, sodaß sich im Wasser schwimmende Verwundete daran festhalten können, bis sie in das Innere des Korbes gezogen werden. Der Korb ist mit einem Korbboden versehen, sodaß er auch bei starker Belastung schwimmt. Er wird samt seiner Last gleichfalls mittels Kran an Bord gebracht. Bei den als Kazaretttschiffen ausgebildeten Seeschiffen muß besonders darauf gesehen werden, daß die Kranken auch bei stärkerem Seegang ruhig liegen. Während man bei Flußschiffen feste Bettgestelle zur Anwendung bringt, sind diese auf Seeschiffen derart aufgehängt, daß sie an den Bewegungen des Schiffes nicht teilnehmen. Am Fußboden der verschiedenen Decks sind Pfosten befestigt, in deren oberen Teil das Bett beweglich hängt. Schwankt nun das Schiff, so behält das Bett stets seine wagerechte Lage, während die Pfosten die Schiffsbewegung mitmachen. Dabei bleiben die Verwundeten von Schmerzen, die durch die Bewegung entstehen könnten, und insbesondere auch von der Seekrankheit verschont.

Deutsche oder lateinische Schrift?

Ueber diese Frage, die der Weltkrieg wohl zugunsten der deutschen Schrift entscheiden wird, finden wir in der Zeitschrift der „Gesellschaft für Volksbildung“, deren hochverdienter Geschäftsführer Johannes Zewe in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum feiert, einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

Während Kant, Fichte, Hegel, die Humboldts, die Pistoriker Rantke und Droyßen die lateinische Schrift gebrauchten, schrieben Goethe und Lessing ihren Namen mit deutschen Buchstaben, Goethe markig und fest, Lessing klein und etwas verkrüppelt. Schiller unterschrieb halb deutsch, bald lateinisch; Wilhelm Grimm schrieb halb deutsch, halb lateinisch. Deutsch schrieben ihre Namen auch: Jakob Grimm, Leibniz, Klopstock, Gellert, Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, Ludwig Uhland, Annette von Droste-Hülshoff, Gottfried Keller, Johannes Scherr, Runo Fischer, Fr. Th. Vischer, Emanuel Geibel, Friedrich Bodenstedt, Fritz Reuter, Karl Simrock, Gottfried Kinkel, Eduard Mörike, Ferdinand Freiligrath. Auch der Schöpfer des Westpostvereins, Stephan, Theo-

Zust- und Seekrieg.

Noch sieben englische Kriegsschiffe vermisst.

Die „Babische Presse“ meldet telegraphisch aus Berlin: Es werden noch weiter eingegangenen Telegrammen noch sieben englische Kriegsschiffe vermisst, die seit der Nordseeschlacht nicht in die englischen Heimathäfen zurückgekehrt sind.

Die „Hampshire“ das Opfer eines deutschen U-Bootes.

„B. Z.“ meldet aus dem Haag: Antlich wird gemeldet, daß der Untergang der „Hampshire“ bei starkem Nordnordwestwind erfolgte. Nach der Explosion blieben vier Boote ab. Tauchboote und Jäger eilten zur Hilfe herbei. Die Küste wurde abgesehen, aber es fanden sich nur einige Leichen und ein leeres Boot. Es wird bezweifelt, daß überhaupt Gerettete vorhanden seien. Das Unglück fand in der Nacht von Montag auf Dienstag statt. Der „Nieme Courant“ erhielt aus vertrauenswürdigster Quelle die Nachricht, daß ein deutsches Tauchboot die „Hampshire“ torpediert habe.

Der Verlust Kitcheners eine nationale Katastrophe.

W.B. Amsterdam, 7. Juni. „Handelblad“ meldet aus London: Die Nachricht von Kitcheners Tod hat einen niebeschreiblichen Eindruck gemacht. In der City strömten die Menschen aus den Restaurants und Bureaus und umringten die Zeitungverkäufer, denen die Mütter hochstäblich aus der Hand gerissen wurden. Die Sensation in den Klubs war unbeschreiblich. Auf vielen Gebäuden wurden die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Die Vorhänge im Kriegsamt wurden niedergelassen. Die Blätter betrachteten den Tod Kitcheners als eine nationale Katastrophe.

„B. Z.“ meldet aus dem Haag: Aus London wird berichtet, die „Evening News“ schreibt: Der Tod Kitcheners ist ein schwerer Schlag, und wenn die „Hampshire“ torpediert wurde, der Verlust dieses Führers also durch den Feind herbeigeführt wurde, so ist das die schwerste Niederlage für England. Die Bedeutung Kitcheners bestand hauptsächlich darin, daß Kitchener beim Volke die einzige Persönlichkeit war, die wirklich umfassendes und allgemeines Ansehen besaß. Die Dienstreue war eng mit der Haltung Kitcheners verbunden. Zu beklagen ist, daß England in diesem Kriege niemals wieder eine Person von so eifrigem Willen, solcher Rücksichtslosigkeit und solcher Autorität besitzen wird, und deshalb fühlt England, daß es durch den Verlust dieses Mannes bei der Befolgung seiner militärischen Ziele einen äußerst fühlbaren Schlag erlitten hat.

Kitcheners Todesgenossen.

Die „Times“ erzählt, daß Lord Kitchener vom General Arthur Curlew begleitet war. Ferner waren ihm der technische Berater des Munitionswarnteriums Sir Frederik Donaldson, D'Vine vom Auswärtigen Amt, ein Ingenieur des Munitionswarnteriums Robertson und ferner Donaldsons Privatsekretär Rix und der Detektiv Mag Sanghlin zugeeilt.

Eine Londoner Depesche der „Täglichen Rundschau“ besagt: Wie verkannt, umfaßte der Stab des nach Rußland unterwegs befindlichen Lord Kitcheners außer 22 höheren englischen Offizieren auch einen russischen General und drei russische Stabsoffiziere. Das Offizierkorps der „Hampshire“ umfaßte 28 Mann. In London wehen die Flaggen auf Halbmast. Ueberall herrscht allgemeine Niedergeschlagenheit.

Ein Armeebefehl König Georgs.

W.B. London, 7. Juni. (Reuter.) Der König hat einen Armeebefehl erlassen, in dem tiefe Trauer über den Tod Lord Kitcheners ausgedrückt wird und seine dem Staat in einer Zeit unvergleichlicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Die Offiziere haben auf eine Woche, beginnend mit dem 7. Juni, Trauer anzulegen.

Der Nachfolger Kitcheners.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Sir William Robertson, der in der letzten Zeit bereits eine wichtige Rolle im Kriegsamt gespielt hat, werde allgemein als Lord Kitcheners Nachfolger genannt. Auch Lord Derby wird genannt.

Der englische Offiziersverlust aus der Seeschlacht.

W.B. London, 7. Juni. Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht ungenutzt sind, befinden sich die Konteradmirale Horace, Hood und Sir A. Arbuthnot. Nach der Bekanntgabe der Admiraltät wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet.

Die Mannschaftsverluste auf den nicht gesunkenen englischen Schiffen.

W.B. London, 7. Juni. (Antich.) Die Verluste auf den in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffen betragen 161 Tote, 137 Verwundete und 5 Vermisste.

177 Engländer in deutsche Gefangenschaft eingebracht.

W.B. Berlin, 7. Juni. Nach der Seeschlacht beim Stageraal sind von den deutschen Seestreitkräften eingebracht: Von der „Queen Mary“ ein Fähnrich und ein Mann, von der „Indefatigable“ zwei Mann, von der „Tipporary“ 7 Mann, davon sind 2 verwundet, von dem „Astor“ 3 Offiziere, 2 Deoffiziere und 75 Mann, davon sind 8 Mann verwundet, von der „Nomad“ 4 Offiziere und 68 Mann, davon sind ein Offizier und 10 Mann verwundet, und von der „Zurblent“ 14 Mann, alle verwundet. Diese, insgesamt 177 Engländer, wurden von unseren kleinen Kreuzern und Torpedobooten gerettet.

Furchtbare Wirkung der deutschen Schiffsgeschütze.

Aus dem Haag, 7. Juni. Ein Offizier des „Warrior“ erklärte, wie die Kreuzer „Defence“ und „Black Prince“ durch zwei Salven zum Sinken gebracht wurden, und beschrieb die furchtbare Wirkung der deutschen Schiffsgeschütze. Fest waren wir an der Reihe, heißt es. Fern am Horizont konnten wir drei Masten eines Schiffes unterscheiden. Der Feind wählte uns zum Ziele. Die ersten Granaten zerstörten unser Motorboot, nicht ein Splitter blieb übrig. Der zweite Schuß riß das Halbdeck auf und zerschmetterte die Dynamo-Maschine, so daß unten alles in Dunkel gehüllt wurde. Die Panzerplatten waren bald unbrauchbar geworden, denn die Apparate zum Aufwinden der Munition wurden weggeschossen. Ein anderer Schuß setzte die Feuermaschinen an beiden Bordseiten außer Betrieb und tötete 20 Menschen. Nach fünf Minuten stand das Schiff in Brand. Eine große Anzahl der Mannschaft hatte unter den erstickenden Gasen der Granaten schwer zu leiden. Nach einer halben Stunde war unser Schiff eine nicht mehr zu rettende Ruine, die auf ihren Untergang wartete.

Die gefesselte englische Admiraltät.

Berlin, 7. Juni. „L.-N.“ meldet aus Rotterdam: „Daily Mail“ schreibt anlässlich der Nordseeschlacht: Die politische Abwesenheit der englischen Admiraltät zeigt, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist. Nicht nur ließ sie zu, daß die deutsche Regierung mit ihrem Siegesbericht einen Vorprung von zwanzig Stunden erhielt, sondern sie läßt auch noch einen Bericht in die Welt, der einer Veröffentlichung des deutschen Sieges gleich kam. In Südafrika wirkte der jämmerlich abgeschaltete Bericht der englischen Admiraltät geradezu erschütternd. In Australien warf er seine Schatten über die Festlichkeiten zum Geburtstag des Königs. In Frankreich wurde, wie die Pariser Blätter sagen, die Beunruhigung vergrößert, was, wie die Alliierten höflich zu dem „ehrlichen Bericht der englischen Admiraltät“ sagten, ungünstig wirkte. Die Wirkung auf die Neutralen ist durch den gewaltigen Wirkstrom an der New Yorker Börse bewiesen. Der englische Admiraltätsbericht enthält keine Unrichtigkeit, aber die Tonart der Abfassung zeigt eine gewisse Geisteschwäche des wichtigsten englischen Ministeriums.

Der vollständige Bericht des Admirals Jellicoe über die Seeschlacht bei Jütland wird erst in einer Woche erfolgen.

Eindruck des Sieges.

In Petersburg hat, wie der „Deutscher Kriegszug“ aus Stockholm, 7. Juni, gemeldet wird, die Nachricht von dem Tode Kitcheners panischen Schrecken hervorgerufen. Zum Empfange des englischen Gastes waren in Petersburg umfangreiche Vorbereitungen getroffen, und es war bereits das Stadtoberhaupt davon verständigt worden, daß am Montag ein hoher Gast zu empfangen sei. Am Montag meldeten die Zeitungen, der erwartete Gast sei Lord Kitchener. Am Montag abend versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Nikolai-Bahnhof. In den letzten russischen Kreisen verursachte die Ungewißheit über die Ankunft Kitcheners lebhafteste Erregung, da der englische Kreuzer mit Kitchener an Bord bereits am Sonnabend fällig war. Die Volkstimmung war am 6. Juni, als die Todesnachricht eintraf, besonders erregt, weil kurz vorher der deutsche Seesieg bekanntgeworden war, den die russische Presse anfänglich zu einer Niederlage der deutschen Flotte gestempelt hatte.

Die amerikanischen Lobprüche über die deutsche Hochseeflotte.

W.B. New York, 7. Juni. (Zuspruch des Vertreters des W.B.) In Besprechung der englischen Seeniederlage sagt „Evening Sun“: Die überlegene Seeherrnkunst hat die englische Flotte in Gewässern, wo die englische Flotte Jahrhunderte herrschte, erwischt und geschlagen. „Globe“ sagt: Admiral Scheers Tat hat militärisch den Wert mehrerer Armeekorps. „New York World“ schreibt: Englands furchtbare Flotte kann für den Augenblick ihre Ueberlegenheit nicht als gewährleistet ansehen; der britische Flotte hatte einige kleine beachtenswerte Tatsachen zu verzeichnen. „New York Evening Post“ sagt: Solange die Gegenansprüche Londons nicht ein bisschen bestimmter begründet sind, als durch die dringendsten Gründe für die Annahme, daß man sich von dem Scheitern, den Erfolg der Deutschen in einem Sieg der Engländer umzuwandeln. Die Erwartung der Engländer war, wenn die deutsche Flotte herauskäme, würde sie nie hohnkommen. Nun ist die deutsche Flotte herausgekommen und auch wieder zurückgekommen.

Verfenkt.

W.B. London, 7. Juni. „Lloyds“ meldet aus Catania vom 30. Mai: Die Segelschiffe „Rebentore“ (228 Tonnen) und „Balsita“ (248 Tonnen), mit Schwefel auf der Fahrt nach Marseille, sind am 20. Mai von feindlichen Unterseebooten verfenkt worden. Dasselbe Unterseeboot versenkte, wie berichtet wird, ein noch mit Schwefel beladenes, von Porto Empedocle nach Südfrankreich bestimmtes Segelschiff. — Ferner ist der norwegische Dampfer „Sigrunne“, der von London nach Amsterdam unterwegs war, dicht bei der Themsemündung gesunken.

W.B. (Agence Havas.) Der französische Dampfer „Duc de Braganca“ hat 29 Mann des italienischen Dampfers „Demersberg“, der im Mittelmeer verfenkt worden ist, in Marseille gelandet.

Blockade über die griechische Küste.

W.B. Bern, 7. Juni. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Der Vierverband hat gestern die Blockade über die griechischen Küsten verhängt.

Geheime Kammerbesprechung über die Ereignisse von Verdun.

W.B. Paris, 7. Juni. Die Kammer beschloß nach einer Rede Briands, am 16. Juni in geheimer Sitzung zur Besprechung der Interpellationen über die Ereignisse von Verdun zusammenzutreten. Briand erklärte, er sei bereit, dem Parlament alle Aufklärungen zu geben und der Diskussion einen genügend weiten Spielraum zu lassen, damit sich die Regierung über alle Umstände ihrer Politik während des Krieges erklären könne.

W.B. Bern, 7. Juni. „Petit Journal“ berichtet über die gestrige Sitzung der französischen Kammer: Zu Beginn der Sitzung brachte Albert Faure unter allgemeiner Bewegung eine Interpellation über die Verantwortlichkeiten ein, die sich aus der gegenwärtigen militärischen Lage ergeben. Ministerpräsident Briand forderte vom Redner Verzicht auf die Erörterung der Interpellation unter Hinweis auf die im Heeresauschuß möglichen Aufklärungen. Faure lehnte dies ab und erklärte, es müsse endlich einmal frei herausgesprochen werden. Es handele sich hier nicht um die strategische Erörterung der Vorgänge bei Verdun. „Wir wollen vielmehr aus gewissen Feststellungen gewisse Schlüsse ziehen, die gewisse Entscheidungen mit sich bringen.“ (Wiederholter Beifall links.) Den Verhandlungen im Heeresauschuß vermag ich keinen ernsthaften Hintergrund zuzuerkennen; was gefordert wird, wird wie gewohnt, jedoch z. B. der Berichterstatter des Ausschusses, Abel Ferry, sein Amt lieber niederlege, als sich zu solchen Wechelspielen herzugeben. (Bewegung.) Solche Verschleppungsmanöver sind weder Briands noch unserer selbst würdig. (Beifall auch rechts.) Jede Stunde ist für das Heil des Landes wichtig. Wir haben genug von dieser verderblichen Atmosphäre und diesem drückenden Alp. Wir wollen die Wahrheit. Die Kammer hat ein Recht darauf. (Andauernde Bewegung.) Briands Verschleppungsmanöver während uns dahin führen, über den Krieg zu reden, wenn er zu Ende ist.“ (Lebhafter Beifall.)

Die Zwangsent eignung der Deutschen Rußlands

Stockholm, 8. Juni. Nach der „Nowoje Wremja“ hat das deutsche Kolonisten in Taurien gehörige Land einen Umfang von 900000 Desjatnen. Die zwangsweise Enteignung bringt, wie das Blatt hervorhebt, viel Schwierigkeiten mit sich.

Nach dem „Ruskoje Slowo“ ist der größte Teil des holländischen edlen Zuchtweins während der Entwässerung in das Innere des Reiches gebracht worden. Der Rest soll sich in einem trostlosen Zustande befinden. Große Werte sind so durch die Regierung selbst vernichtet worden.

Kriegsverdroffenheit in Italien.

W.B. Rom, 7. Juni. Während der gestrigen Besprechung in der Kammer ereigneten sich mehrere Zwischenfälle. Als Salandra von der Dankbarkeit gegen das Volk sprach, sprang Jocomo Ferri mit dem Schrei auf: „Das Volk bezahlt die Rechnung eurer Nachlässigkeit!“ Es entstand ein großer Tumult im Saal, bei dem Journalisten und auf den Tribünen Aufseher, Beräter, Oesterreicher! wurden laut.

„B. Z.“ meldet aus Lugano: Seit einigen Tagen herrscht zwischen Italien und der Schweiz vollkommene Grenzsperrung. Weder Personen noch Briefe werden durchgelassen. Nur Zeitungen kommen, wenn auch sehr unregelmäßig, noch an. Gerade aus jenen Blättern, die gegen pessimistische Stimmungen Ströme von Lüge vergießen, erkennt man am besten die Kriegsmüdigkeit im italienischen Volke, die vom Witzgeheim der Interventionisten nicht mehr überbittet werden kann.

Griechenlands entschiedene Haltung

W.B. Belagerungszustand über Griechenland. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus dem Piräus: Die griechische Regierung beabsichtigt, den Belagerungszustand über Griechenland zu verhängen, und Venizelos, sowie seine hervorragendsten politischen Anhänger zu verhaften.

Beseitigung eines unliebsamen Diplomaten. Der griechische Gesandte in Bukarest, Psicha, ist wegen seiner Gegnerschaft gegen die Politik des Königs abberufen worden. Er wird ersetzt durch den Gesandten Rangabe. Sarraills unstatthafte Einmischung. Reuter meldet aus Athen, 7. Juni: General Sarraills Forderung, daß Oberst Messale und zwei andere Offiziere aus Saloniki abberufen werden, wird als unstatthafte Einmischung eines ausländischen Offiziers in die Angelegenheiten der griechischen Armee betrachtet. Die Regierung nimmt in dieser Angelegenheit eine sehr feste Haltung ein. Studylis besuchte heute, wahrscheinlich im Zusammenhang mit Sarraills Forderung, den britischen Gesandten.

Wettervorhersage für den 9. Juni.

Veränderliche Bewölkung, aber nur strichweise noch Regen.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Dienstag mittag 12³/₄ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod, nach kurzem, sehr schwerem Leiden, unsere innig geliebte Tochter

Johanna,

im Alter von 18¹/₄ Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Die schwergeprüften Eltern:

Aug. Reiss u. Frau, geb. Zimmermann.

Beerdigung: Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Moonstraße Nr. 7, aus.



Am 21. Mai starb für's Vaterland mein innig geliebter, herzenguter Gatte, der liebevolle Vater meines Kindes, unser lieber Schwiegerjohn und Schwager, der Reservist

Paul Fuhrmann,

im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Nieder Salzbrenn, Breslau, Frankreich.

Elise Fuhrmann, nebst Eltern u. Geschwister.

Du warst so gut, Du starbst so früh,
Doch wir vergessen Deiner nie.
Geliebt, beweint und unvergessen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, guten, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter,

der Witfran

Anna Fiedler, geb. Köppel,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Rodaß für seine trostreichen Worte am Grabe, den Hausbewohnern und allen denen, welche der Verstorbenen durch die vielen Kranzspenden und zahlreichen Grabgeleit die letzte Ehre erwiesen haben, ein „Gott vergelt!“

Nieder Hermsdorf, den 8. Juni 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Abgabe von Geflügelfutter.

Von der Kreisverteilungsstelle ist uns ein kleiner Posten von Auszuggerste als Geflügelfutter zugewiesen worden; dasselbe soll in kleinen Mengen abgegeben werden.

Anweisungen hierauf sind bis Sonnabend den 10. Juni im hiesigen Polizeibureau, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 8. Juni 1916.

Der Verbrauchsausschuß.

Dr. Erdmann.

Am 7. Juni 1916 sind die beiden Brotbücher Nr. 5680, lautend auf den Kaufmann Carl Marder, hier, Töpferstraße 2, ferner ist eine Butter- und Fettkarte, lautend auf Franz Proske, hier, Albertstraße 7, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 8. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Am 25. d. Mts. hat ein Wilddieb unmittelbar an der Chaussee von Nieder Hermsdorf nach Gottesberg ein weibliches Reh geschossen.

20 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher den Täter so bezeichnet, daß seine gerichtliche Verurteilung erfolgt.

Nieder Hermsdorf, 6. 6. 16.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau wird für die Gemeinde Nieder Hermsdorf in der Zeit vom 10. bis einschließl. 15. d. Mts. eine

Sammlung von Altpapier

veranstaltet, deren Erträge zum Besten der örtlichen Kriegswohlfahrtspflege (Unterstützung von Kriegerfamilien usw.) verwendet werden sollen.

Ich bitte die geehrte Einwohnerschaft, mir für den hier in Rede stehenden Zweck das vielfach vorhandene Altpapier freundlichst kostenlos überlassen zu wollen. Als Sammelstelle sind die evangelische Volksschule I und die katholische Volksschule bestimmt, woselbst in den Nachmittagsstunden von 3-6 Uhr das abgelieferte Altpapier gegen Quittung von den Schulkastellanen entgegengenommen wird.

Größere Papierbestände werden auf Anzeige im Gemeinde-Sekretariat durch Boten kostenlos abgeholt werden.

Nieder Hermsdorf, 7. 6. 16.

Amtsvorsteher.

Neußendorf.

Mir sind 4 Zentner Auszuggerste zur Verteilung an Geflügelhalter überwiesen worden.

Bei dem kleinen Quantum können nur Geflügelhalter, welche nicht Landwirtschaft betreiben, berücksichtigt werden.

Reflektanten haben sich Freitag den 9. d. Mts., nachmittags, bei mir zu melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Neußendorf, den 7. 6. 16.

Amtsvorsteher.

Zum Feste

offerierte meine vorzüglichsten Obstweine:

Stachelbeerwein,
Erdbeerwein,
Johannisbeerwein,
Rirschwien,
Blaubeerwein,
Apfelwein, herb und süß,
loose und in Flaschen.

Paul Opitz Nachfl.,
Friedländer Straße 33.

Zur Herstellung von
Graupe, Grütze, Grieß
von einzuwendender Gerste
empfehlen sich
Landeshuter Mühlenwerke A.-G.,
Landeshut i. Schl.

Ft. Braunschweiger
Stangen - Spargel,
Holländer
Schlangen-Gurken,
pa. Blumenkohl
empfiehlt
Arthur Matthäi.

Anstreichöl

für innen und außen,

Sichelleim,
Tapetenkleister.
A. Ernst, Gerberstr. 3.

Zum Feste

offerierte
loose und in Flaschen:

Apfelwein, herb,
Apfelwein, süß,
Erdbeerwein,
Heidelbeerwein,
Johannisbeerwein,
Stachelbeerwein,
in vorzüglichen Qualitäten.

F. Cohn
Waldenburg i. Schl.

Heu

zu kaufen gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein Grünzeuggeschäft
per 1. Juli zu verpachten

„Hohenzollernhof“, Hartau.
Eine gut erhaltene Hobelbank
billig zu verkaufen beim
Tischler Rösner, Töpferstr. 24 b, p.

Frisch gestochenen, zarten
Stangen-Spargel,
holl. Blumenkohl, frische holl. Gurken,
vollsaftige Apfelsinen,
Kuchenmasse, fix und fertig
zur sofortigen Herstellung eines vorzüglichen Kuchens.
FrISCHE Seefische
empfiehlt
Franz Koch.

Flieger-Ausbildung
Centrale für Abiatif, Johannisthal b. Berlin.

Pfingstsonnabend
den 10. Juni 1916
bleibt unser Geschäftslokal
geschlossen!
Vorschub-Verein zu Waldenburg
e. G. m. b. H.

Zuverlässiger
Muffeher

für Straßenarbeiten wird von uns zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen umgehend an uns unter Angabe der Gehaltsansprüche, Militärverhältnisse und früheren Arbeitsstellen, sowie unter Beifügung von Zeugnissen.
Landeshut, den 7. Juni 1916.
Der Magistrat.

Zuverlässiges, kräft. Mädchen,
das einen Haushalt führen kann,
für sofort gesucht.
Frau Elisabeth Domke,
Cochiusstraße 25.

Bedienungsfrau oder Wirtin
kann sich melden. Wo? sagt
die Expedition dieses Blattes.
Große freundliche Stube und
Stube mit Kammer 2. Juli
zu beziehen Mühlenstraße 35.
2 Stuben und Küche zu verm.
2 Stuben u. 1 Stube | mieten
Hochwaldstraße Nr. 2.



Ab Freitag täglich:
Der große, konkurrenzlose
Feiertags-Spielplan:
Uraufführung
zwei großer Schlager!
Abwechslungsreich,
interessant und unterhaltend
ist das Gebotene.
Der Stuch der Eiser sucht
oder:
Das Wiegenlied.
Großes Gesellschaftsdrama
in 4 Abteilungen.
Hauptdarsteller:
Rudolf Schildkraut
in seiner besten
unübertrefflichen Rolle.
Ferner: **Ernst Matray**
in dem Lustspiel:
Die verkaufte Braut.
Neuester National-Kriegsbericht
von allen Fronten
u. das übrige großartige Programm.
Anfang: Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Stube u. Küche bald zu verm.
Sermannstraße 20.
Frdl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.
Möbl. Zimmer bald zu verm.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.
Möbl. Zimmer bald zu bez.
Cochiusstraße 6, part.
Mst. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.
Stube u. Küche, electr. Licht, ren-
viert, bald od. später z. bez.
Ober Waldenburg, Kirchstr. 22.
M. Stube bald od. spät. z. bez.
D. Waldenburg, Mittelstr. 3.



Von Freitag den 9. bis
Montag den 12. Juni:
Das großartige konkurrenzlose
Feiertags-Programm!
Therese
Sensat.-Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Maria Carmi-Vollmöller,
die berühmte Tragödin der
Reinhardt-Bühne, Berlin.
Ferner:
Auf Umwegen zum Glück.
Tragödie eines jungen
Mädchens in 3 Akten.
A.-T. neuester Kriegsbericht.
Diverse Einlagen.
Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater,
Bad Salzbrenn.
Freitag den 9. Juni er.:
Die goldene Eva.
Lustspiel in 3 Akten
von Schünthyan u. Koppel-Gesfeld.
Sonntag den 11. Juni:
Die ledige Cheffrau.
Große Operettenposse
von Hordes-Wilo.